

Ver.di und gkl rufen für die CFM zur erneuten Urabstimmung auf Solidarität der Charité- Beschäftigten ist dringend notwendig!

Mit der Verhandlungsrunde vom 30.08.2011 brachen die Tarifkommissionen die Verhandlungen mit der CFM ab. Die Geschäftsführung der CFM ignorierte die Not der Gewerkschaften, den Abschluss eines Tarifvertrages auch gegenüber den Mitgliedern vertreten können zu müssen, zu stark. Nun werden die organisierten Kolleginnen der CFM an die Urabstimmurne gebeten. Doch es sieht so aus als blieben die CFM Kolleginnen im Gegensatz zum Streik vom Mai allein.

Charité- noch immer ohne neuen Tarifvertrag!

Noch immer gibt es keinen unterschriebenen Tarifvertrag an der Charité. Dabei hatten es die streikführenden Gewerkschaften doch so eilig, einen ausgehandelten Kompromiss zur Abstimmung zu stellen. Mehr ist momentan nicht herauszuholen. Lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach. So in etwa lassen sich ihre Argumente für den Abbruch des an Fahrt gewinnenden Arbeitskampfes übersetzen. Man war sogar bereit, „die unerträglichen Arbeitsbedingungen, die durch das Verhandlungsergebnis nur ansatzweise verbessert wurden“ (aus der Tarifinfo Nr. 18 von ver.di), hinzunehmen

Die Gewerkschaften waren sogar bereit, dass Bündnis zwischen den Kolleginnen der Charité und der CFM zu beenden.

Erinnern wir uns. Es waren sowohl die Beschäftigten der Charité als auch die Kolleginnen der CFM zu Urabstimmungen aufgerufen und in den Reden wurde immer wieder betont, dass es keinen Abschluss an der Charité geben wird ohne Tarif bei der CFM.

Nun ja man schwächte dies aus uns nicht verständlichen Gründen immer weiter ab. Bis man dann schon zufrieden war, dass die Geschäftsführung der CFM sich bereit erklärte, über einen Tarif zu verhandeln. Die GF hatte über Wochen auf den Streik und die Aufforderungen zu Verhandlungen überhaupt nicht reagiert. Verantwortungslos beantwortete sie nicht einmal Anfragen bezüglich eines Abschlusses einer Notdienstvereinbarung nach dem Beispiel der Charité.

Diese bloße Ankündigung von Verhandlungen wurde auch als Argument genutzt, den Streik an der Charité abzubrechen. Viele Kolleginnen standen zu diesem Zeitpunkt zu ihrer Zusage, solidarisch zu streiken,- bis zu einem Abschluss auch an der CFM. Das Argument, Verhandlungen an der CFM können erst geführt werden, wenn an der Charité ein gültiger Tarifvertrag besteht, wurde von den Hauptamtlichen zwar immer wieder in Stellung gebracht, aber eine Begründung dafür steht bis heute aus. Und auch heute gibt es diesen Tarif an der Charité wie gesagt noch nicht.

Die Verhandlungen an der CFM begannen. Die Geschäftsführung zog aber kräftig die Bremse und verzögerte die Gespräche. Und dann war Sommer, da muss man als geplagter Manager in

den Urlaub fahren und entspannen. Oder ging es doch darum, die Senatswahlen abzuwarten. Im Berliner Ausschreibungs- und Vergabegesetz in Paragraph 1 heißt es:

„Für die Auftragsausführung können bei allen Aufträgen zusätzliche Anforderungen an Auftragnehmer gestellt werden, die insbesondere soziale, umweltbezogene oder innovative Aspekte betreffen, wenn sie im sachlichen Zusammenhang mit dem konkreten Auftragsgegenstand stehen und sich aus der Leistungsbeschreibung ergeben. Insbesondere kann bei personalintensiven Aufträgen, bei denen die Qualität der Leistungserbringung und die Qualifikation des Personals entscheidend sind, eine angemessene Bezahlung des einzusetzenden Personals, die sich an den örtlichen Tarifen orientieren soll, verlangt werden.“

Wenn das nicht eine Möglichkeit ist (oder war?) den Senat politisch durch Streik unter Druck zu setzen, endlich bei der Charité und der CFM dafür zu sorgen, dass sich die Arbeits- und Entgeltbedingungen endlich erheblich verbessern.

Zuletzt forderten die Gewerkschaften eine Lohnerhöhung von 168 Euro. Wie dieser Forderungsbetrag zustande kam? Wer weiß es? Es zeichnet sich aber ab, dass ähnlich wie bei den Verhandlungen an der Charité, die Frage der Arbeitsbedingungen und der Personabesetzungen hinter der Gehaltsforderung zurück stehen werden.

Klar Mehr Kohle ist dringend nötig, aber eben auch bessere Arbeitsbedingungen und mehr Personal.